

Thomas Schregenberger
Dozent

ZHAW

Islington Projekte

Die «Islington Projekte» sind Wohnbauprojekte für den Londoner Stadtteil Islington. Sie haben den Anspruch, dem heutigen Wohnungsbau, aber vor allem auch Islington gerecht zu werden. Das wirft die Frage auf, was denn eigentlich zu ortsspezifischer Architektur führt und wie man sie an Hochschulen lehrt. Die hier vorgestellten «Islington Projekte» sind Arbeiten von Studierenden im vierten Semester des Bachelor-Studiengangs an der ZHAW Winterthur. Sie sind unter der Leitung von Barbara Burren, Axel Fickert, Beat Rothen und mir selbst entstanden als Versuch, in der Lehre dem Anspruch einer spezifischen Architektur gerecht zu werden.

Wie entwickelt man ein Projekt aus einer gegebenen Situation heraus? Im Vordergrund steht die Fähigkeit, sich mit dem auseinanderzusetzen, was da ist, Eigenschaften zu erkennen, Qualitäten zu finden, aus denen ein Projekt entwickeln werden kann. «Wer findet, der hat nicht richtig gesucht», war kürzlich in einem Essay von Adolf Muschg in der NZZ zu lesen. Diese Aussage provoziert und steht in klarem Widerspruch zu: «Wer sucht, der findet.» Aber tatsächlich ist das Finden, das Erkennen nicht etwas, was sich vom behauptenden Willen lenken lässt, es fordert eine Offenheit und den Willen zu fragen. Finden kann ein zufälliges Auf-etwas-Stossen sein und erfordert gerade darum ein fragiles Gleichgewicht zwischen Aktivität und Passivität. Erst wenn etwas gefunden ist, ist es auch «aktiviert». Wie können wir dieses Finden, dieses Erkennen als Vorgehensweise fördern?

Mit den «Islington Projekten» haben wir versucht, ein Semesterprogramm zu entwerfen, das dieser Art von Projektarbeit und Vorgehensweise gerecht wird. Wichtig dafür schien uns, dass sich die Studierenden schon im zweiten Studienjahr mit der ganzen Spannweite der Projektarbeit beschäftigten, von der Auseinandersetzung mit dem Stadtteil bis hin zur Wahl der Materialien, der Konstruktion und der Entwicklung von Details. Dabei sollten sie erfahren, wie komplex, aber auch wie anregend die gleichzeitige Bearbeitung eines Projekts in verschiedensten Massstäben sein kann. Ein weiterer wichtiger Punkt schien uns,

dass die drei zu bearbeitenden Orte in Islington höchst unterschiedlich sein sollten, damit gerade auch im Vergleich ihre Qualitäten und Eigenschaften sicht- und damit erkennbar wurden. Und schliesslich schien uns das Fremde an Grossbritannien und dem Londoner Stadtteil Islington für unsere Arbeit anregend zu sein. Das Ungewohnte, Andere sollte überraschen, zum Staunen bringen und auch die Vorstellungskraft beflügeln.

Mit England haben wir für unsere Arbeiten eine Kultur gefunden, in der das Wohnen, das Familienleben und die Privatsphäre anders gewichtet werden als bei uns. Wir wollten verstehen lernen, was die Briten mit «my home is my castle» meinen, auch heute und in London. In Islington haben wir uns mit drei sehr unterschiedlichen städtischen Situationen beschäftigt: mit der Elizabeth Avenue, einem intakten englischen Reihenhaushausquartier aus dem 19. Jahrhundert, mit dem Abschnitt des dortigen Grand Union Canal und seinem früher industriell genutzten Umfeld und mit St. Luke's Gardens, einem kleinen Square mit Kirche und heterogen bebauter Umgebung.

Die Semesterarbeit war feingliedrig strukturiert. Zu Beginn des Semesters wurden von den Studierenden in grossen Gruppen Informationen zusammengetragen, das Situationsmodell wurde gebaut und eine Analyse des jeweiligen Stadtteils erstellt. Auf dieser Basis wurden dann in Teams Entwicklungsstrategien formuliert, aus denen später die Masterpläne hervorgingen. Diese wiederum waren die Grundlage der individuellen Wohnbauprojekte. So entstanden zu den drei Situationen in Islington je zwei zum Teil sehr unterschiedliche Masterpläne mit insgesamt 56 Wohnbauprojekten. Gearbeitet wurde anfänglich nur mit dem in der Schweiz recherchierten Material, ohne die Situation vor Ort zu kennen. Es sollten eigene Vorstellungen entwickelt werden, die dann anlässlich der Seminarwoche Mitte Semester überprüft werden konnten.

Begleitet wurde die Arbeit von Vorträgen wie «Englishness» von Benedikt Loderer, «Das Englische Landhaus» von Martin Tschanz oder «Contemporary British Architecture» von Hubertus Adam.

Dazu kamen Vorträge der Dozierenden über «Die andere Moderne», «My Home is My Castle» und «Wohnhochhäuser». Auch zu Themen wie «Entwicklungsstrategien» oder «Sichtbackstein-Mauerwerke» wurden Vorlesungen gehalten. Ein Lunch-Kino ergänzte das Programm. In einem sechsteiligen Zyklus wurden britische «Kitchen-sink-Filme» von den 50er Jahren bis heute gezeigt.

Uns schien es wichtig, die britische Kultur und ihre Geschichte intensiv zu studieren, auch um das im Londoner Stadtteil Islington Vorgefundene besser zu verstehen. Darüber hinaus hat uns gerade die englische Architektur und ihre Geschichte einen Fundus an Bildern und Diskussionsstoff geliefert, ohne welche die hier gezeigten Projekte nicht möglich gewesen wären.